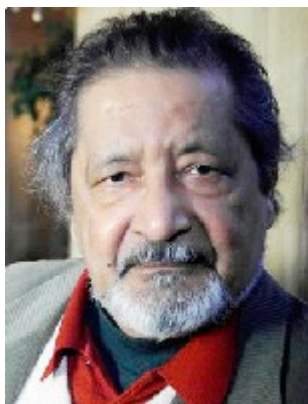


Zum 75. von Sir Vidiadhar Surajprasad Naipaul



Wer heutzutage an Karibik denkt, dem kommen einladende Strände, gebräunte Schönheiten und letzte Steueroasen in den Sinn. Vor wenigen Jahrzehnten, als die Jugend noch mit Joschka um die Häuser zog, stand die Karibik zumindest im Angelsächsischen jedoch für das, was dem Deutschen heute der Nahe Osten ist – einem nimmer versiegenden Quell streitbarer Kritiker am Westen und der Freiheit.

Viele der angehenden Schriftsteller und Journalisten, Theaterautoren und Polemiker, Dichter und Denker aus dem karibischen Commonwealth studierten an britischen Universitäten oder schrieben für Untergrund-Zeitschriften, während sie gleichzeitig für eine bessere Welt im Sinne der Sowjetunion kämpften. [George Padmore](#) zum Beispiel, der als engster Vertrauter [Kwame Nkrumahs](#) Ghana in den Weg in die Unabhängigkeit begleitete. Oder [C. L. R. James](#), der wie viele seiner Zeitgenossen zum Kommunismus konvertiert war.

1957 erschien der Debütroman eines jungen Autors aus Trinidad, der im Königreich englische Literatur studiert hatte. „The Mystic Masseur“ (deutscher Titel: [Der mystische Masseur](#)) erzählt die Geschichte von Ganesh, der als Heilmasseur beginnt, dann Bücher über Hinduismus verfasst und schließlich in die Politik geht, wo er schnell zur Ikone wird und noch schneller Tatenlosigkeit und Opportunismus verfällt. Obgleich oder gerade wegen seines humorvollen Stils fand das Buch rasch

harsche Kritiker. Denn der Autor stellte die Einwohner Trinidads nicht als ausgebeutete Opfer des Kolonialismus dar, sondern als ignorante und zugleich ausgefuchste Spießbürger, die damit beschäftigt waren, sich gegenseitig übers Ohr zu hauen.

[Vidiadhar Surajprasad Naipaul](#) (Foto oben), so der vollständige Name des Autors, wusste genau, worüber er schrieb. Am 17. August 1932 auf Trinidad als Nachkomme hinduistischer Einwanderer geboren, erhielt er 1950 ein Stipendium für England, wo er studierte und einige Zeitlang für die BBC arbeitete. Nach seinem Debüt veröffentlichte er 1958 mit „The Suffrage of Elvira“ und 1959 mit „Miguel Street“ zwei weitere humorvolle Erzählungen, bis er 1961 mit „A House for Mr Biswas“ einen großen tragikomischen Roman vorlegte. In allen Werken zog er die kleinbürgerliche Welt der Hindus, Muslime und Schwarzen auf Trinidad durch den Kakao, was in England, dem Mutterland der Political Correctness, einen Sturm der Entrüstung hervorrief.

Die Bewohner der Kolonien galten als Minderheit, die sich stumm und dankbar von anti-imperialistischen Westlern helfen lassen sollte. Wie die Phalanx der Gutmenschen heute Ayaan Hirsi Ali, Necla Kelek oder [Irshad Manji](#) gerne jede Kritik am verknöcherten Islam verbieten würde, so wurde auch Naipaul von so manchem Weltverbesserer als Nestbeschmutzer beschimpft.

Dabei sollte es der Autor karibischer Herkunft noch schlimmer treiben. In zahlreichen Reiseberichten zwischen 1962 und 1998 zeichnete Naipaul ein düsteres Bild von den Gesellschaften in den post-kolonialen Ländern. Gleich ob Afrika, Südamerika oder Indien, die Euphorie über prosperierende sozialistische Nationen an exotischen Orten, die in den Sechzigern und Siebzigern unter linken Intellektuellen vorherrschte, sah Naipaul damals schon mit Skepsis. Heute symbolisieren die sogenannten Entwicklungsländer vor allem das Versagen der eigenen Gangster-Regime, zivile Gesellschaften aufzubauen.

Mit „Among the Believers: An Islamic Journey“ legte V. S. Naipaul 1981 ein Buch vor, das ihm wieder einmal wütenden Protest bescherte. Der Band vereint Reiseberichte aus vier nicht-arabischen islamischen Ländern, nämlich Iran, Pakistan, Malaysia und Indonesien. Obgleich Naipaul die unterschiedlichsten Personen, darunter auch zahlreiche Geistliche, selbst zu Wort kommen ließ, warf man ihm vor, anti-islamische Vorurteile zu schüren. Dabei hatte Naipaul lediglich Leute zitiert, die schon vor einem Vierteljahrhundert an einem politischen Islam arbeiteten. Die Auswirkungen dessen spüren wir heute in der gesamten islamischen Welt. Außerdem wies Naipaul darauf hin, dass der Islam in all diesen Ländern Kulturen und Religionen verdrängt hatte, die heute vielleicht weniger dogmatisch an der Illusion einer fernen Vergangenheit kleben würden.

Die Reaktionen auf „Among the Believers“ und den 1998 erschienen Nachfolgebund „Beyond Belief“ waren so heftig, dass Naipaul in einem Interview gestand, ihm würde das Nobelpreiskomitee allein aufgrund dieser Bücher niemals den begehrten Preis verleihen.

Hier irrte sich der Schriftsteller glücklicherweise. Nicht nur, dass er 1990 zum Ritter geschlagen wurde. 2001 wurde Naipaul die Ehre zuteil, die [höchste Auszeichnung des Literaturbetriebs](#) entgegen zu nehmen. Wenn auch nicht persönlich, da er an der Veranstaltung nicht teilnahm.

Heute gehört Naipaul zu den wenigen Autoren von Weltrang, die sich die Freiheit herausnehmen, nicht in die Masse der dogmatischen Linken einzutauchen. So warf ihm Salman Rushdie, der seit der Todes-Fatwa durch Khomeini im Untergrund lebt, in einem Artikel in der *Washington Post* vor, den Literaturpreis „geschändet“ zu haben, da Naipaul sich für die konservative Hindu-Partei Bharatiya Jan Party (BJP) einsetzt und die muslimische Invasion für die Zerstörung der indischen Kultur verantwortlich hält. Bedenken sollte Rushdie allerdings, dass Naipaul im Gegensatz zu vielen (linken) Schriftstellern die

Todes-Fatwa nicht mit dem Hinweis auf die „Beleidigung religiöser Gefühle von Muslimen“ unterstützte.

Trotz seiner vielen Reisen ist Naipaul seiner regennassen Wahlheimat England immer treu geblieben und lebt heute in einem kleinen Ort in der Nähe von Stonehenge. Obgleich sein Lebensstil „very british“ sein soll, so hatte er mit der berüchtigten britischen „political correctness“ nie etwas am Hut.

(Gastbeitrag von [Martin Rudiger](#))